

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 17 (1861)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Postbote

Honny soit qui
mal y pense.



17. Bd.
1861.

N^o 41.
12. Oktober.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l .

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Der Khalif und sein Gast.

Ein Märchen aus „Tausend und eine Nacht.“

(Von Hariri, dem jüngern)

Der mächtige Khalif von Frenghistan — lud einst zu Gast den Borussen-Khan; — und als mit dem Dienertroß — auf flüchtigem Roß — der Khan war gekommen zum Khalifenschloß, — da führt ihn der Weltbezwiner — vor Allen zum H u n d e z w i n g e r . — Als sie kamen zur Stelle, — hörten sie ein Gewinsel und Gebelle; — denn der gefräßigen Köter Schaar — ganz ausgehungert und abgemagert war. — Nun brachten die Knechte herbei — in Fülle des Wildprets allerlei: — der Hirsch mit dem stolzen Geweih, — das Reh und der Hase — dienten den Hunden zum Fraße; — die fasten an — und zerrissen die Beute mit scharfem Zahn — vor dem verwunderten Khan — von Borussistan. — Der Khalif schaute zu — in guter Ruh — und lacht' in den Bart und schwieg dazu. —

Als dann der Khan wieder ritt von dannen, — frug er seine Mannen: — „Wer Bescheid weiß, — sei's Jüngling oder Greis, — auf meine Fragen, — der soll es sagen! — Was hat der Khalif gemeint und gedacht, — als er mit Bedacht — mich zum Zeugen der Hundefütterung gemacht — und heimlich dazu gelacht?“ — Aber mit bestem Willen — konnt' keiner des Herren Neugier stillen. —

Da kam eben quer — über den Weg ein Der-

wisch daher, — der trug an seinen Jahren schwer; — er hörte des Khans Fragen: „Ich will es wagen — und dir des Räthsels Lösung sagen, — wenn du willst ertragen — meine Worte ohne Mißbehagen. — Mich bedünkt fürwahr, — daß der hungrigen Hunde Schaar — des Khalifen Kriegs- heer bedeute, — das, lüstern nach Beute, — längst auf den Krieg sich freute. — Die leckern Bissen, — die sodann die Hunde zerrissen, — dieß, o Khan, sollst du wissen, — dein eigen Land gemeinet war; — bevor zerronnen das Jahr, — wirft er's zum Raub seinen Kriegern dar.“ —

Als der Derwisch geendet, — hat sich der Khan zu ihm gewendet; — denn des Räthsels Lösung schien ihm klug — und sonder Trug — und er wollt' ihn bedenken — mit reichlichen Geschenken. — Da war der Alte verschwunden — und nicht mehr zu erkunden. — Aber der Khan voll Zorn — gab seinem Pferde den Sporn — und blies in's Horn: „Laßt uns nach dem Bogen greifen — und unsre Schwerter schleifen — und spizen das Eisen der Lanze, — denn bevor der Lenz erscheint mit dem Blumenkranze, — geht's mit dem Khalifen zum blutigen Waffentanze!“ —

Fräulein Immergrüns Reisetagebuch.

(Fortsetzung.)

Große Scheideck, —

Wo die Luft vom Gletscherhauch gewirzet,
Wo der Bergstrom über Felsen stürzet
Und die schneebedeckten Herner stehn!....

Ich glaube selbst Papaki würde noch in seinen alten Tagen zum Dichter mitten zwischen diesen Gletschern, Wasserstürzen, Murmelthieren, und andern Naturscheenheiten!.... Rechts ragt das Wellhorn bis in's Gewelke hinauf, links das Wetterhorn, im Hintergrund das distre Schreckhorn, hinter uns das Faulhorn und zur Seite die Engelherner.... Ach, wie viele Herner es gibt auf dieser scheenen Erde! Aber wer sollte glauben, daß auch die Engel Herner haben? —



Allhie ist auch ein fameeses Echo, welches jedoch nicht von einem Kaplon, sondern von einer wirklichen Rumpfe besorgt wird. Dieselbe wohnt hinter einer großen Felswand und wird, wenn Reisende kommen, von einem Alphornbläser und einem Katzenkopffanonier geweckt zu fünfzig Santinen per Person. Scheener Verdienst! Kennte nicht auch bei uns eine Birgerstochter als Echo-rumpfe versorgt werden in der Nähe des Waldbruders? Eine Frage fir die academie bleé! — Schihl hat die Absicht einige Alpenherner keisslich an sich zu bringen, um zur Vermehrung der Harmonie in Honolulu eine Alphornblechmusikgesellschaft zu grinden....

Grindelwal. Großes Dorf, um welches ein angemessenes Thal ausgegraben wurde. Die Bewohner heißen „Gletschermannen“, weil sie sich meist von Gletschern ernähren: die einen legen Bretter über die Gletscherbäche und führen die Tau-risten darüber; die andern verkaufen den Engen-

ländern und Pareisern Gletschereis, welches dieselben zum Andenken mitnehmen; die dritten graben Hehlen und Krotten in den Gletscher, was 50 Santinen Angtree kostet. Andre haben große Gastheiser, oder handeln mit Urvenzapfen, was man in der Botanik „Zwirbelnüsse“ heißt, oder beschäftigen sich sonst auf eine nitzliche Weise.



Es gibt ibrigens zwei Gletscher in Grindelwald; der „große“, welcher der kleinere ist, und der „kleine“, welcher noch viel größer ist, als der große. Beide besleißigen sich im Frühlung ziemlich Keinlichkeit, werden dann aber im Verlaufe des Sommers wegen allzuvieler Beriehrung mit den Fremden, sehr schmutzig.... Allhier auch Gletscherflöhe gesehen, von denen einige als zartes souvenir mit nach Haus zu bringen gedenke. Schihl weiß aber nichts davon.

Wengernalp. Ist eine der scheensten Parthien dieser gettlichen Gebirgswelt, wo man im Hotel Bellevue Lawinendonner heert und Gemsenfleisch verspeist..

Schihl hat hier — Angesichts der Jungfrau der „ewig verschleuerten“, wie der Dichter sagt, — einen großen Gedanken gehabt: Grindung eines neien «hôtel des avalanches» mittelst Aktien, — Zubereitung von Gemsenbraten und Gemsenpfeffer en gros zum Export in's Ausland und Allumünation der Jungfrau mit blöttrischem Gaslicht.... Diese Idee ist nei und scheen. Mein gelübter Schihl ist ein würdiger Sohn seiner Zeit.... Von den Thieren, aus welchen man allhie den Gemsenbraten zubereitet hat er folgende Schkeize in sein Album gezeichnet:



Lauterbrunn. Auch ein reizendes Thal, welches rings von Bergen eingefasst ist. Auf

einer der Seiten sieht man eine Felswand, die 900 Fuß hoch ist und über welche in nassen Sommern ein Bach hinabstürzt, welches zu den berühmtesten Wasserfällen der Erde gezählt wird. Im Herbst ist derselbe gewöhnlich trocken, weshalb er „Staubbach“ heißt. Damit die Reisenden den Weg nicht umsonst machen, sind zu beiden Seiten desselben Marktstände angebracht, wo man helzerne Steinbecke, Oberländerheischen und andere Schnitzwaaren kaufen muß. Allhie kann man sich auch wieder für ein Echo abonniren für ein halbes Fränklein.

Aber ach! Wie rasch schlipfen, mitten zwischen den Naturscheenheiten dieser erhabenen Gebirgswelt, die Fränklein durch unsre Finger!..... Noch ein Blick nach dem Grabe unsrer Habe, theurer Schatz! Das Anleihen der Forstkasse ist erschöpft. Zurück nach Honolulu! —

Jena-Compiègne.

(6 Oktober 1807 und 1861.)

Es ziehen Tage durch die Weltgeschichte,
Die's alte Rom dies nelastos hieß,
Wo man nicht gerne Haus und Hof verließ,
Vielmehr das Auge schloß zum Traumgesichte,

Und an dem ungetrübten innern Lichte
Das Thatenbild vorübergleiten ließ,
Wodurch man gegen Recht und Pflicht verstieß,
Und herbefchwor des Himmels Strafgerichte.

Solch' ernste Mahnung gibt dem Hause Zollern
Der Tag von Jena, dessen Keulenschlag
Sein Kriegsheer warf aus Panzerhemd und Kollern,

Des Königs Weib versetzt in Todeschmach,
Und seiner Ahnen Krone machte kollern
Wie'n Schädel aus zerschelltem Sarkophag.

Und heute an demselben Schicksalstage
Grüßt jenes Vaters, jener Mutter Sohn
Zu Compiègne, als wär's der Welt zum Hohn,
Den Cäsar'n Frankreichs und Europas Plage,

Und zwar zur Zeit, wo seines Richters Waage,
Wie jeder sieht, im raschen Sinken schon,
Wo Holzwurm frist am blutgeleimten Thron,
Und zur Vergeltung schwillt der Völker Klage!

An solchen faulen Wraak sein Schiffchen fetten,
Heißt: sich vom Regen in die Traufe retten,
Jetzt geistig, wie sonst lieblich, untergeh'n.

Wird Zollerns weiße Frau einst schlafen geh'n:
Erst malt sie an die Gruft zwei Todtenstätten,
Und schreibt darunter: „Jena — Compiègne.“
Jfrt. M. G. M.

Barbarei oder Civilisation?

Vor einem Jahre brachten die Feuilletons die Reisebeschreibung eines Engländers, in welcher der Reisende erzählte, wie ihn der König von Dahomen, um ihm recht große Ehre zu beweisen, zu einer Abschachtung von einigen hundert gefangenen Negern eingeladen habe. Die europäischen Zeitungsschreiber konnten sich damals nicht genug über die Barbarei des afrikanischen Königs entsetzen.

Wie weit sind die Bekrönten des civilisirten Europa's über dergleichen Barbareien hinweggekommen? Zwei gefürstete Häupter versammeln sich in Compiègne; ganz Europa legt das Ohr an die

Thüre ihres Conferenzzimmers, um zu erfahren, was für Heil oder Unheil für die Völker aus ihren Besprechungen erwachsen werde. Und womit weihen die Beiden ihre feierliche Zusammenkunft ein? Mit dem Schauspiele, wie eine Meute hungriger Jagdhunde einen todten Hirsch zerfleischt, die Scene beleuchtet von fackeltragenden kaiserlichen Lakaien! Heute hungrige Jagdhunde, morgen Bouaven und Turkos! Ob der König von Preußen daran gedacht hat, wer in diesem Falle bestimmt sein könnte, die Stelle des todten Hirsches einzunehmen.

B o s h e i t e n.

1.

Die französische Regierung soll leztthin den Bundesrath eingeladen haben, schweizerische Augenärzte zu einer allgemeinen Berathung nach Paris zu schicken. Der Bundesrath habe die Einladung abgelehnt mit dem Bedenken, es sei den Schweizern von Frankreich aus der Staat bereits so gründlich gestochen worden, daß eine solche Absendung von Augenärzten reiner Luxus sei. Handle es sich aber bei dieser Berathung um die Frage, wie den Franzosen selber der Staat gestochen werden könne, so widerstrebe die Betheiligung bei einer solchen Consultation der schweizerischen Neutralität; sie sei auch wiederum Luxus, da es den Franzosen noch nie an geschickten Operateurs gefehlt habe, sobald der Staat reif geworden.

2.

Da haben wir's. Man hat sich den Kopf zerbrochen, warum die Alleinherrscher der Franzosen und der Preußen in Compiègne zusammenkommen; Man hat die größten politischen Ungewitter gewittert. Unsinn! Es handelt sich einzig um die Ab-

schaffung der Crinoline. Die Kaiserin, bekanntlich etwas conservatio-ultramontan gesinnt, ist für die keuschere Crinoline; der Kaiser, als alter Artillerist, für kurze und engere Röcke. Um den häuslichen Haber zu schlichten, wurde der König von Preußen als Schiedsrichter ernannt. Dieses ist der Grund, warum die Kaiserin mit einem Theile ihres Hofstaates sich in den neumodischen Kleidern präsentirt hat. Wilhelm I. wird daher als moderner Parisfunktioniren. Glücklicher Wilhelm!

3.

Die Zusammenkunft in Compiègne drohte noch im letzten Augenblick zu echouiren. Wilhelm I. vernahm, daß bairisches Bier aus dem Löwenbräu nach Compiègne commandirt wurde, und sah darin eine Demonstration zu Gunsten der von Baiern beschützten sogenannten Trias-Partei. Das diplomatische Hinderniß wurde erst beigelegt, als Graf Pourtalès, der preußische Gesandte, durchsetzte, daß eine gleiche Anzahl Fässer, mit kühlere Blonde und mit Grünenberger gefüllt, nach Compiègne beordert wurde.

f e u i l l e t o n.

Vielseitige Befähigung

Jüngling (in's Hotel tretend): Gute Tag, Herr!

Buchhalter: Guten Morgen, was wünschen Sie?

Jüngling: He, i ha welle froge, ob i nid e Stell chönt ha bi Ihne.

Buchhalter: Hm, welche Stelle wünschen Sie?

Jüngling: Säg wär mer ä so glich, entweder als Obercheller oder als Usläufer oder au als Sauhirt. Es het mer grad Eine gseit, die Stell werdi frei.

Beitungsblume.

(Aus einem Bericht über das Offiziersfest in Lugano.)

„Zimlich ermüdet legten wir (die festbesuchenden Offiziere) uns zu Bette, um in Hymens Armen sanft auszuruhen.“

(Der Landschäflier vom 8. Oktober 1861.)

Allerlei Musterfiliges.

In einer achtbaren Kneipe der Landgraffschaft Buchsgau hat Heinrich folgende Wandschrift gefunden und empfiehlt sie hiemit dem Handels-Courier und andern „gommi-wojaschör“ freundlichen Blättern auf angelegentlichste: —

„Große Uerte! —

Allhir haben zwe Weinreisente von Zürich Zusahmen einen Hallben schoben gedrongken — für fümwzähñ Santhinen! — !“

Zeugniß.

Bezeuge annit meinem Knecht Andreß Hauri, weil er von mir will, und ich ihm ein Zeugniß gernausstelle, daß er zwei Jahre bei mir gebient, und seither eingezogen war und Nichts gemacht hat; womit ich daher sehr zufrieden bin und gern zu seinem Fortkommen verhelfe, was annit bezeugt, Muggensturm, den 20. d. M.

Michel Schafroth.

Briefkasten. Schnabel in B. Die gerügte Lächerlichkeit des alten „Vergolders“ ist schon in unserer letzten Nummer seiner persiflirt worden, als Sie es in Ihrer nachträglichen Einsendung versuchen. — Züri-Heiri. Es sind Gründe, warum wir diesmal weder vom Helg noch vom Lied Gebrauch machen; entschuldige und laß dich nicht abschrecken. — Im mer grün im Prügelfasten. Très bien fait, — mais le moment ne nous parait pas propice! Ne vous querrelez pas devant l'ennemi! — M. G. M. in Z. Bald wiederkommen! —